

ASYMMETRISCHE GRENZEN: '...SCHMERZ, DER DIE LÄNDER VERBRÜDERT...'

*'durch sie hindurch,
nicht über sie hinweg'*

Paul Celan

Opgedragen aan Raphael en Erin,
titaantjes van kinderdagverblijf Heyendaal

Asymmetrische grenzen: '...Schmerz, der die Länder verbrüdet...'

3

*Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van hoogleraar Duitse taal en cultuur,
in het bijzonder Duitslandstudies, aan de Faculteit der Letteren van de Radboud Universiteit
Nijmegen op 15 december 2004*

door dr. P.L.M. Sars

Hooggeleerde rector magnificus! Meine Damen und Herren! Geachte dames en heren!

EINFÜHRUNG: EMPATHIE!

'...één en hetzelfde toont zich niet op gelijke wijze aan degene die liefheeft of in haat gedrenkt is.'

'...ein und dasselbe erscheint nicht in gleicher Weise den Liebenden und den Hassenden.'

So lehrte Aristoteles in seiner *Rhetorik*.¹ Er meint, daß Affekte je schon in der Wahrnehmung und in unserer Urteilskraft mit einbezogen sind. Diese Affekte sind bedeutungsträchtig und sinnvoll. Wer einen Sachverhalt verstehen will, darf den Stimmungen also nicht ausweichen, sondern muß den Sachverhalt durch die Sprache der Affekte und der kulturellen Eigenheiten hindurch aufdecken. Die dazu erforderliche Empathie gehört mit zum Prozeß des Verstehens.

Mit diesen Einsichten ist Aristoteles' *Rhetorik* nicht nur ein Lehrbuch für den Redner, sondern auch ein methodisches Werk für denjenigen, der (inter)kulturelle oder zwischenmenschliche Bedeutungen erforscht. Martin Heidegger bezeichnet die *Rhetorik* in *Sein und Zeit* denn auch als die 'erste systematische Hermeneutik der Alltäglichkeit des Miteinanderseins'.² Alsdann reiht Heidegger die Rhetorik in die verstehenden Wissenschaften ein. Es sind die von Deutschen wie Schleiermacher, Dilthey und Husserl geprägten Methoden, die das selbstverständliche Gespräch der Deutschen mit der Antike ermöglichen und weiterführen. Sprach- und Kulturwissenschaft impliziert dann immer Hermeneutik, das heißt, das Handwerk des Verstehens und der Auslegung!

Für unser Thema – deutsche Sprache und Kultur, insbesondere Deutschland-Studien – sind diese hermeneutischen Einsichten von Belang. Wir lernen, daß es nicht darum geht, sich aus der Sache herauszuhalten, sondern um einen systematisch verfolgbaren Einstieg in bereits wirkende Beziehungen, und zwar so, daß man verstehen und auslegen kann, was da vor sich geht.

Immerhin, wenn hierzulande von Deutschland die Rede ist, wissen alle genauestens Bescheid. Sind die Deutschen doch unsere einzigen richtigen Nachbarn. Im Westen trennt uns Deichbauern die Nordsee vom uneuropäischen England. Im Süden schmiegt Flandern uns durch die Sprache an Belgien. Da bleibt uns nur die Grenze zu Deutschland, die uns trennt und verbindet. Wie derselbe Aristoteles aber in seiner Physik lehrt, gibt es die Grenze selbst nicht, nur ein Diesseits oder Jenseits der Grenze.³ Auch ein Niemandsland ist, je nach dem Blickwinkel, mit Bedeutungen belegt. Man muß sich also die eigene Perspektive vor Augen führen. Gestatten Sie mir ein persönliches Wort, damit auch Sie verstehen, wo meine Sicht herrührt.

6

EINE PERSÖNLICHE PERSPEKTIVE

Etwa sieben Kilometer von der deutschen Grenze entfernt bin ich aufgewachsen, am Rande von Roermond, wo ich vom ersten Lebenstag an am Heinsbergerweg gewohnt habe. Dieser Weg führt tatsächlich, an einigen Dörfern entlang, in die deutsche Stadt Heinsberg. Aber ich bin in meinem Leben noch nie in Heinsberg gewesen. Zwar fuhren wir mit den Rädern in der Gegend herum, aber die Ausflüge brachten uns immer bis zum sogenannten Meinweg, das heißt, an den unechten, den Scheinweg, weil er auf die deutsche Grenze stieß. Nur Anwohner durften dort weitergehen. Entgegen der geläufigen Auffassung der westlichen Holländer, daß es in den Grenzregionen keine Schranken gibt, kann ich also nur sagen, daß es die Grenze faktisch gab... noch immer gibt, wenn sie auch – als Schranke – unsichtbar geworden ist.

Es gab die Grenze, gewiß, aber es gab auch die Sprache. Und es kam nun die Sprache über die Grenze. Ich glaube wirklich, als Kind bereits, bestimmte deutsche Worte vernommen zu haben; 'Kennst du das Land'⁴ hörte ich und 'Weh mir, wo nehm ich, wenn es Winter ist, die Blumen'.⁵ Im deutschen Fernsehen sahen wir Filme mit Heinz Rühmann und Theo Lingens, sahen die Sportschau und Bonanza. Es ist daher verständlich, aber unrichtig, zu sagen, Limburgisch und Deutsch wäre einerlei. Dazu ist, trotz Verwandtschaft, der Unterschied zu groß. Limburgisch empfinde ich außerdem als Muttersprache, zumal ich in diesem Dialekt noch immer den inneren Monolog führe oder Kopfrechnungen mache. Denn 'richtig Niederländisch' lernten wir erst in der Schule, und in der Kirche, mit den Gesängen von Michel van der Plas und Huub Oosterhuis.

Wie dem auch sei, es gab zwar die Grenze, aber es kam die Sprache über die Grenze, und mit der Sprache kam die deutsche Kultur. Dann auch kamen die Menschen. Nette Leute, wie im Fernsehen, die immer am Sonntag in ihren großen Autos vorbeifuhren und sich nach dem Weg erkundigten. Wir Kinder drängten uns vor, damit wir befragt wurden und antworten durften.

EIN DEUTSCHLANDBILD IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Persönliche Erfahrungen kontrastieren oftmals mit den Vorstellungen, die 'man' dem Holländer und dem Deutschen als Bild des Andern zuspricht. In der Öffentlichkeit herrschen manchmal ungünstige Bilder vor, auch wenn sie über harmlose Symbole ablaufen, wie etwa der Deutsche Michel, mit Zipfelmütze und Lederhose, oder unsere Frau Antje, mit Holzschuhen vor der Mühle. In der Zeichnung von Heiko Sakurai vom Jahre 1998 zum Beispiel malt Frau Antje sich selber den Deutschen aus (siehe Abbildung 1)⁶. Sogar in diesem Ottonormalverbraucher erkennt sie noch immer den alten Kameraden.

Wer meint, es gebe diese Fremd- und Feindbilder erst seit dem Zweiten Weltkrieg, der irrt. Bereits seit dem 17. Jahrhundert, mit der Herausbildung der modernen Staaten,

entwickelt sich das Bedürfnis nach einer nationalen Identität, mit einem dazugehörigen Selbst- und Fremdbild, wie Lademacher und Müller dokumentieren.⁷ Die ursprüngliche Verwandtschaft rückt in den Hintergrund und Eigenarten bekommen einen höheren Stellenwert. Noch im 16. Jahrhundert bezeichnen die Niederländer die eigene Sprache als 'Duytsch' und später als 'Nederduytsch', wie es sich gehalten hat in der Nationalhymne: 'ben ick van Duytschen bloet'.⁸ Auch Luther schreibt 1545, er bediene sich 'der gemeinen deutschen Sprache', damit ihn die Ober- und die Niederländer verstehen können.⁹

Nicoline van der Sijs hat neulich nachgewiesen, daß nicht sosehr die niederländische Bibelübersetzung ('de Statenvertaling'), sondern vor allem die jahrhundertlange Anwesenheit von Deutschsprachigen – Studenten, Kaufleuten oder Tagelöhnern – die niederländische Standardsprache geprägt hat.¹⁰ Ausschlaggebend dabei war, daß die Deutschen und deren Sprache hierzulande nicht als fremd gewirkt haben, wodurch

7

Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3

eine Anlehnung an die deutsche Grammatik fast selbstverständlich war. Trotzdem, seit dem 17. Jahrhundert entwickelt sich ein Wechselspiel von Abgrenzungen und Annäherungen. Zunächst haben die Niederlande die wirtschaftliche und kulturelle Vormachtstellung, und gelten die deutschen Lande mit ihren Religionskriegen als rückständig. Doch allmählich entsteht ein positives Deutschlandbild. Die Deutschen seien, wie es im ersten grossen niederländischen Lexikon vom Jahre 1733 heisst 'fleißig, aufrichtig, tapfere Soldaten und standhaft in der Religion. Sie wüßten Musik zu schätzen, förderten die Wissenschaften und zeichneten sich durch große Gelehrsamkeit aus.'¹¹ Bemerkenswert ist, daß bestimmte Züge in diesem Deutschlandbild noch immer Bestand haben. Aus der jüngsten Umfrage vom Herbst 2004 ergibt sich, daß die Deutschen gerade bei den Niederländern gut abschneiden als 'fleißig', 'ernst' und 'wohlhabend'.¹² Auch Dik Linthout verzeichnet aufgrund jahrelanger Erfahrung im niederländischen Goethe-Institut in seinem Buch *Onbekende Buren* eine Entwicklung zum Positiven.¹³ Wir wissen inzwischen jedoch, wie leicht sich die Wetterlage ändern kann. Erinnern wir uns zum Beispiel an die vor aller Welt sichtbare Geste von Ronald Koeman. Nach dem Sieg der Niederländer über die deutsche Mannschaft, im Juni 1988, wischt Ronald Koeman sich mit dem Trikot von Olaf Thon den Hintern ab (siehe Abbildung 2).¹⁴ Koeman hat sich zwar entschuldigt und es wurde auf die Frustration über das verlorene Finale in der Fußballweltmeisterschaft 1974 hingewiesen, aber die Beleidigung war bereits unter die Haut gegangen. Das Bild begegnet übrigens noch heute auf Websites von Fußballfanatikern.¹⁵

Im Jahre 1993 ergab eine Clingendael-Umfrage, daß die Mehrheit der niederländischen Jugendlichen den Deutschen gegenüber eine negative Haltung einnahm. Mittels Assoziationen charakterisierte unsere Jugend die Deutschen mit Eigenschaften wie 'Herrschaft' und 'Arroganz'.¹⁶ Obwohl die Befragung kritisiert wurde und spätere Umfragen ein nuancierteres Bild von Deutschland und den Deutschen ergeben,¹⁷ bleibt es erstaunlich, wie leicht Vorurteile übertragen werden und wie beharrlich sie sind. Auch in den Grenzregionen, wo persönliche Begegnungen und Nachbarschaft mit den schärfsten Vorurteilen aufräumen, bleiben kulturelle Unterschiede und damit verbundene Spannungen bestehen.¹⁸ Die Entwicklung zum Positiven darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den Niederlanden zuweilen ein Deutschenhaß kultiviert wird.

Eine Reaktion bleibt nicht aus. Im Februar 1994 berichtet Erich Wiedemann im *Spiegel* über das Ende der Toleranz in den Niederlanden. 'Frau Antje in den Wechseljahren' ('Frau Antje in de overgang')¹⁹ lautet die Überschrift, und wir sehen ein als drogensüchtige Dirne karikiertes Käsemädchen (siehe Abbildung 3).²⁰ Im Text heißt es, die Tulpen seien mit Dünger verseucht und die Rosen dufteten nach Maggi, weil die Biotechniker sich wohl im Gen vergriffen hätten. Die Bissigkeit im Ton dieses Hollandbildes – eine Katastrophe für die Züchter – gilt nicht den Blumen, sondern dem so öffentlich zur Schau getragenen niederländischen Deutschenhaß. Wiedemann

erinnert an die Geste von Koeman und stellt fest, die Toleranz sei eine Fassade: der lockere Holländer sei nicht mehr der freundliche Kaufmann, wenn einmal der Deutschenhaß aufkommt.

DIE IDENTITÄTSKRISE DER NIEDERLÄNDER

Interessant ist nun, daß die Intoleranz gegenüber den Deutschen mit einer Identitätskrise der Niederländer verbunden wird. Wiedemann schreibt, einigermassen überspitzt: 'Die Niederländer leiden schrecklich daran, im Ausland so oft mit Deutschen verwechselt zu werden. Wahr ist ja auch: Sie sind ein bißchen größer, blonder und – die Amsterdamer ausgenommen – gründlicher und weniger trinkfest. Aber sonst sind sie den Deutschen so ähnlich wie der rechte Holzklumpen dem linken. Woraus Tiefenpsychologen den Verdacht herleiten, daß der holländische Deutschenhaß auch eine Art Selbsthaß ist.'²¹

Zur Erklärung des Deutschenhasses wird meistens auf die Besetzung 1940-1945 hingewiesen. Die Niederländer, die sich selbst immer als Freiheitskämpfer gegen Spanien verstanden, und ihr Land als Heimat der religiösen Toleranz sahen und somit als jahrhundertelange Freistätte für humanistische Gelehrte, seien durch die Verletzung der Neutralität so zutiefst beleidigt, sie könnten es den Deutschen nie vergeben. Guillaume van Gemert sieht in dieser Verletzung durch die deutsche Besetzung 'die restlose Zerstörung des Mythos, den das niederländische Selbstbild sich geschaffen hatte.'²² Nicht nur das Land wurde besetzt, auch das rückwärtsbezogene Selbstbild der Niederländer – die noch immer von ihrem Goldenen Zeitalter schwärmten – zerplatzte.

Es entstand ein Kollektivtrauma, das nun auch einen anderen Mechanismus auslöste. Anstatt sich der Realität zu stellen und sich neu auf die eigene Geschichte zu besinnen, fanden die Niederländer in der Nachkriegszeit – als die Unruhen in Indonesien sie an die eigene Vergangenheit zu erinnern drohten – ein neues Geschichtsmoment als Identifikationspunkt. Die Niederländer seien nunmehr dasjenige Volk, dessen Neutralität grob verletzt wurde: sie gehörten mit zu den Opfern des Nationalsozialismus.

Indem sie die deutsche Besetzung als Bruchstelle ihrer Geschichte bestimmen, und über die Opferrolle – also aus dem Verhältnis zum Täter – eine Identität konstituieren, fehlt den Niederländern das positive Selbstbewußtsein und folglich auch die reale Sicht auf die eigene und die deutsche Geschichte.

Wem diese Deutung allzu psychologisierend vorkommt, sollte folgende Tatsache beachten. In den niederländischen Schulbüchern der letzten Jahrzehnte wird, wie unter anderem Renate Loos nachweist, – immer dann, wenn von Deutschland die Rede ist – dem Nationalsozialismus überproportional viel Aufmerksamkeit gewidmet, während andere Perioden einfach übergangen werden. Und werden andere Epochen behandelt, dann oftmals in Bezug auf die Nazizeit, als deren Ursache oder Folge, wobei die Nazizeit also irgendwie immer zum Endpunkt der deutschen Geschichte wird.²³

Aber wird für die Niederländer die deutsche Besetzung auf diese Weise nicht zwangsläufig zum Vorhang vor der eigenen Vergangenheit? Eine Opfer-Identität paßt vielleicht gut zum Selbstbild einer toleranten multikulturellen Gesellschaft, einer Freistätte für Flüchtlinge. Doch gerade in jüngster Vergangenheit – mit dem Mord an Theo van Gogh und den darauf erfolgenden Brandanschlägen in Moscheen, Schulen und Kirchen – ist jenes Bild der Niederlande fraglich geworden.

Anfang November war ich zehn Tage lang in Deutschland. Täglich gab es Kommentare zur Krise in den Niederlanden. Häufig zitiert wurde Paul Scheffer, der seine niederländische Regierung dazu aufruft, nicht länger an einer Kultur des Duldens festzuhalten.²⁴ Die deutschen Kommentare sprechen vom Mißlingen des Multi-Kulti-Experiments, und es heißt: 'Immer deutlicher tritt zutage, was viele Niederländer, Regierung wie Medien in den vergangenen Jahren unter dem Deckmantel politischer Korrektheit versuchten, unter einer aus Toleranz und Liberalität dichtgewebten Decke zu verbergen. Neben der freundlichen, weltoffenen Gesellschaft bestehen mindestens eine, eigentlich sogar mehrere Parallelgesellschaften der Immigranten.'²⁵ Man findet bestätigt, was bereits vor Jahren aus deutscher Sicht gemeldet wurde: Die Laisser-Faire-Haltung im eigenen holländischen Polderland, die mit dem Zeigefinger des Schulmeisters gegenüber der ganzen Welt einherging, rückt jetzt das Verhältnis von Identität und Selbstbewußtsein der Niederländer in ein anderes Licht. Und wenn die These stimmt, daß das Verständnis der eigenen Identität mit zur Toleranzkompetenz beiträgt,²⁶ so kann man gut nachempfinden, weshalb die ehemals vielgerühmte Toleranz auch aus deutscher Sicht fragwürdig geworden ist.

In jenen Novembertagen zeigten sich die kulturellen Unterschiede zwischen beiden Ländern wieder scharf. Am 9. November feierten die Deutschen nämlich auch den 15. Jahrestag ihrer ersten und einzig gelungenen Revolution gegen die unterdrückende Macht – so bezeichnete der ehemalige Minister Genscher den Fall der Mauer.²⁷ Am Tag der Wiedervereinigung wurde auch nach der deutschen Identität gefragt, nach dem Wohlgelingen der neuen nationalen, oftmals die deutsche Gesellschaft zerklüftenden Einheit. Aber dieses Thema wurde in anderer Weise angegangen. So kommentiert Mark Siemons in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, geschichtsphilosophisch sei der Fall der Mauer eine Befreiung, doch die Idee der Freiheit sei in 15 Jahren versickert. Zwar bringe die Wirtschaft auch in den neuen Bundesländern genügend Konsum, doch das sei nicht mehr der Ausdruck der Freiheit und Selbstbestimmung, sondern der Abhängigkeit und der Lethargie. Fazit: 'So scheint die gesamtdeutsche Gesellschaft kein gemeinsames Projekt zu haben, das ihren Freiheitsbegriff mit Inhalt und Emotion füllen könnte. Die Ziele erschöpfen sich darin, daß alles nach Möglichkeit so bleibt, wie es ist. Kein Wunder, daß die Bewältigung der gegenwärtigen ökonomischen Schwierigkeiten zäh und schleppend verläuft. Die Ziellosigkeit, die die andere Seite des mangelnden Selbstbewußtseins ist, taucht alles in ein trübes Licht.'²⁸

Anders gesagt: Dem Deutschen fehlt die gemeinsame Aufgabe am Aufbau der Gesellschaft, wo der Holländer es vom Staat her geregelt haben will. Es zeigt sich die grundverschiedene Art und Weise des Agierens und Reagierens. Man mag es nennen wie man will – die deutsche reflexive Wesensart oder der niederländische Zeigefinger, deutsche Innerlichkeit oder holländische Weltoffenheit, deutscher Geist oder niederländisches Laisser-Faire –, Tatsache bleibt, daß sich eine für das individuelle und gesellschaftliche Leben bedeutsame Divergenz zeigt. Sie hat das Verhältnis zwischen beiden Ländern mitgeprägt, das Selbstbild und das Fremdbild, auf beiden Seiten.²⁹ Denn eben weil der Deutsche zum reflexiven Gelehrten wird, kann der Holländer der pragmatische Kaufmann sein.

DICHTER UND DENKER

Deutsche Innerlichkeit und Reflexivität kulminieren für den Niederländer im Bild der Deutschen als dem Volk der Dichter und Denker. Diese Vorstellung ist hierzulande sowohl mit blinder Bewunderung, als mit abschätzigem Unverständnis umgeben, doch oft auch mit Unkenntnis. Deshalb werde ich darauf eingehen, eingeleitet mit einem Zitat von Jan Rudolf Thorbecke, dem niederländischen Staatsmann, der unser Grundgesetz vom Jahre 1848 schrieb. Thorbecke kannte die Deutschen. Er war mit einer Deutschen verheiratet und erhielt seine Bildung an deutschen Universitäten. Beim Zitat wechsle auch ich die Sprache, damit nun unsere deutschen Gäste zum Zuge kommen, und ich zugleich meinen Landsleuten etwas 'diets maken kan', das heißt, in der eigenen Sprache klipp und klar zu verstehen geben kann.

Thorbecke schreibt im Jahre 1837: 'Wij zijn nederlanders; wij zijn geen duitchers. Wij erkennen niettemin, wij beroemen ons op de verwantschap van geest en bloed. (...) Terwijl in Duitschland eene abstracte, subjectieve bespiegelende werkzaamheid op zich zelve blijven, en met de wereld, die zij scheidt, zich vergenoegen kan, vinden wij ons, in gevolge van ons natuurlijk, zedelijk en staatkundig zamenstel, steeds onder den invloed van het zinnelijke, uitwendige, objectieve, van maatschappij en praktijk.'³⁰

Er is verwantschap, maar waar de Nederlander realist, praktisch en pragmatisch blijft, is de Duitser gericht op zijn innerlijkheid, op filosofische bespiegelingen, die een zelfgeschapen wereld op zich vormen. Thorbecke denkt daarbij aan door hem gewaardeerde Duitse denkers als Kant, Fichte, Schelling en Hegel, die fundamentele vragen stelden over de verhouding van God, mens en wereld, over de grondslagen van het recht, over de grondslagen van de religie. Bij de gewone calvinistische burgerman waren deze denkers verdacht. Ze kwamen immers te dicht in de buurt van de Heilige Schrift en werden daarom gekwalificeerd als 'zaden (...) van ongelooft en ondermijning van allen Godsdienst'.³¹ Over Fichte en Schelling verzucht men opgelucht: 'Zulke wijsgeeren (...) bezitten wij, God dank! (...) niet een enkelen.'³² Feitelijke hebben Kant en Hegel, Nietzsche en Heidegger in bepaalde kringen in Nederland ruim aandacht gekregen,

maar doorgaans worden ze gezien als abstract en obscuur. In Nederland gaan de zaken vóór en volgt op levensvragen een pragmatisch antwoord, danwel de verwijzing naar Gods woord.

Duitsland heeft een andere wordingsgeschiedenis. In nauwe samenspraak ontwikkelden dichters en denkers een zoektocht naar de eigen identiteit, lang voordat de identificatiemogelijkheid bestond met een land binnen rijksgrenzen. Zij verspreidden al een cultuur van gedichten en gedachten tussen Wenen en Berlijn, nog vóórdat er sprake was van een nationale staat. Terwijl Duitsland nog niet bestond, bevorderden dichters en denkers door hun werk de gemeenschapszin en de eenheidstaal. Wat wij nu zo ongeveer de Duitstalige gebieden noemen, was eeuwenlang een lappendeken van honderden soevereine steden, vorstendommen en bisschoppelijke domeinen. In deze erfenis van de middeleeuwse, hoofse samenleving, regeerde de vorst en ontvouwde zich onder hem een nauwgezet ingerichte piramide van adellijken en ambtelijke bedienden, hertogen en soldaten. In dat bonte palet van autonome landstreken, waarin zich amper politiek leven kon ontwikkelen, zijn het dichters en denkers geweest die elkaar over de grenzen van de hertogdommen heen hebben weten te vinden. Wetenschappers en mystici konden zich niet altijd aan de curatele van de feodale en clericale structuren onttrekken, maar de toneelstukken van Lessing en de gedichten van Goethe verspreidden zich via theaters en salons over het gehele Duitstalige gebied. Taal en cultuur stroomden over de grenzen en wekten de zin voor eenheid en samenhang. Niet gehinderd door politici en ambtenaren combineerde men vernieuwingsdrang met het zoeken naar authentieke wortels voor een eigen 'deutsche Kultur'. Dit ook als tegenbeweging tegen de achterhaalde hoofse cultuur van onderdanigheid, die werd geassocieerd met de adel en zijn geaffecteerde Franse 'civilisation'! Dichters en denkers creëerden een 'deutsche Kultur', maar het heeft meer dan 150 jaar geduurd voordat het nieuwe woord 'Kultur' rond 1870 eindelijk in woordenboeken verscheen.

Het waren revolutionaire jaren. De jonge Goethe, opgegroeid met het fijne houtsnijwerk van barok-gedichten, veroorzaakte keer op keer opschudding, bijvoorbeeld toen hij ineens 'Freie Rhythmen' introduceerde. Stelt u zich dat eens voor: een gedicht dat niet rijmt en geen vast metrum volgt, maar zijn ritme richt naar de inhoud. Een gedicht zonder keurslijf, een gedicht dat in zijn klankkleur de affecten volgt. Die poëzie, waarin Goethe ook nog eens oproept tot revolutie, moet de toehoorders van toen in de oren hebben geklonken als *punk* of *heavy metal*. Men was verbijsterd; de taal was voorgoed veranderd. Want ook toen Goethe in latere jaren weer vormvaste sonnetten en elegieën schreef, bleef die dynamiek bestaan. Deze culturele revolutie stond immers niet los van de ambitie om de nieuwe gemeenschap concreet vorm te geven. Goethe was niet apolitiek. Hij was immers jurist en enige tijd minister. Maar hij beseftte vanuit het relatief veilige Weimar, een hertogdom van 30 vierkante kilometer met 80.000 zielen, dat het afdwingen van een nationale staat uit al die landjes de zoveelste oorlog zou vereisen.

Wat dat betreft vereerde hij Napoleon, die – aanvankelijk zonder bloedvergieten – eenheid en gemeenschap wist te stichten. Immers, Napoleon trad, zoals Peter Sloterdijk het zo plastisch beschrijft, op 9 november 1799 – dus 10 jaar na de Franse Revolutie – gewoonweg voor zijn staatsraad en zei: 'Wir haben den Roman der Revolution beendet. (...) Heute einen anderen Weg einzuschlagen, hieße zu philosophieren und nicht zu regieren', wat ik maar zo vrij ben te vertalen met 'We hebben de roman van de revolutie beëindigd. We houden op met filosoferen en gaan over tot regeren'.³³ Met deze proclamatie was de politieke revolutie voorbij en de nieuwe orde een feit.

Volgens Sloterdijk stelde Fichte met zijn *Reden an die deutsche Nation* een vergelijkbare daad, maar dan in omgekeerde richting. In 1807 roept Fichte voor een Berlijns publiek met veel retoriek een 'Deutsche Nation' uit. Hij houdt zijn toehoorders voor, dat zij thans hun verantwoordelijkheid moeten nemen, in het besef dat óók de ziel en zaligheid van de gestorven en de nog ongebooren Duitsers op hen rust. Hij bezweert de dichters en denkers aan dit eerste verenigde nationale Duitse land hun krachten te geven. Met deze, talige proclamatie van een 'deutsche Nation' stichtte Fichte volgens Sloterdijk gemeenschapszin³⁴ en was in vervolg op de ambitie van een Duitse cultuur ook de politieke idee geboren: een nieuwe Duitse cultuur met een eigen staat.

Men was ambitieus, maar realistisch en beseftte dat een politieke revolutie onmogelijk was. Schiller, medicus en al op jonge leeftijd gevierd dichter, moest zijn 'Heimat' ontvluchten omdat de vorst hem een schrijverbod oplegde. Pas tien jaar later kon hij zijn familie weer bezoeken. En Hölderlin, die samen met Hegel en Schelling filosofie studeerde en met hen een 'programma' voor een Duitse filosofie opstelde³⁵, was evenmin apolitiek. Ternauwernood ontkwam hij aan arrestatie, toen enkele revolutionairen met wie hij contact had, werden opgepakt. Niettemin, die nieuwe cultuur moest er komen, moest voortkomen uit de eigen geest en bovendien het gesprek kunnen aangaan met de 'erhabene Kultur', de grote tradities. Goethe dacht aan Italië, Hölderlin aan Griekenland.

'Wir träumen von Bildung', mijmert Hölderlin in een van zijn bespiegelingen: 'Wir träumen von Bildung und haben gar keine, sie ist angenommen.'³⁶ De eigen vorming is nog geleend, het citeren van de klassieken. Maar de nieuwe 'Bildung' moet meer zijn dan een afgietsel van de vereerde Griekse cultuur, die de lotgevallen van de mens en de geschiedenis van de gemeenschap zo helder weerspiegelt. De 'deutsche Kultur' moet het gesprek aankunnen met de antieke beschaving. Het is daarom dat Hölderlin de bouwtekeningen van de Griekse poëzie intensief bestudeerde als voorstudies voor zijn eigen gedichten, zodat ooit in de Duitse taal de geest van de eigen gemeenschap zou kunnen klinken. In Hölderlins oden, hymnen en elegieën, maar vooral in zijn late improvisaties is hoorbaar, hoe door het gesprek met de Griekse dichters en denkers voorheen onbekende melodieën en intervallen in de Duitse taal worden opgewekt.

Wat Hölderlin 'Innigkeit' noemt – de samenhang in onze leefwereld, de kracht die ons bindt³⁷ – dát moet hoorbaar worden, concreet, in gedichten over de Rijn, die een

levensader is, of over Heidelberg, de stad die woonplaats is van de gemeenschap. In het gedicht 'Andenken' (1803)³⁸ schrijft hij:

Nicht ist es gut,
Seellos von sterblichen
Gedanken zu sein. Doch gut
Ist ein Gespräch und zu sagen
Des Herzens Meinung, zu hören viel
Von Tagen der Lieb,
und Taten, welche geschehen.

Geen abstracte bespiegelingen of verheven gedachten over de dood, maar een beziend gesprek, over liefde, over grote gebeurtenissen, met de taal als bindende kracht, die innige eenheid scheidt. Want al noemt Hölderlin in een brief aan zijn moeder het schrijven van gedichten 'dies unschuldigste aller Geschäfte' ('deze onschuldige van alle bezigheden')³⁹; hij beseft tegelijk dat de taal het machtigste bezit is. Hij schrijft: 'Want in hutten woont de mens en hult zich in schamele stof, want inniger is, achtzamer ook, en dat hij de geest beware (...) En daarom is als gevaarlijkst goed, de taal aan de mens gegeven, opdat hij (...) getuige wat hij is, erfgenaam en leerling van haar, van haar goddelijkste, en dat is de allesbindende liefde.'⁴⁰

Hölderlin zoekt 'Innigkeit' en 'Einigkeit', een Duitse gemeenschap. Ze zijn er niet. Er is geen 'Heimat', misschien nooit geweest ook. Zijn vele reizen hebben hem geleerd, dat de mens zich steeds minder thuisvoelt. Het benoemen van de samenhang der dingen in een gedicht dat mensen bijeenbrengt en gemeenschap sticht, is voor Hölderlin daarom niet alleen uitdrukking van een verlangen, maar het toont ook de situatie van de moderne mens. Hij schrijft: 'Voll Verdienst, doch dichterisch wohnet der Mensch auf dieser Erde'⁴¹; zeer verdienstelijk, in land- en stedenbouw, maar in essentie als een dichter, zoekend naar 'Innigkeit', is de wijze waarop de mens op aarde onderdak zoekt. 'Innigkeit' drijft het dichten en denken, juist in een vreemder wordende 'Heimat' of wanneer omwille van een nationale staat de zoveelste oorlog wordt uitgevochten.

Tegenover het door Helmut Plessner geschetste beeld van Duitsland als 'die verspätete Nation'⁴², de te laat gevormde Duitse staat, kan men dat van de 'verfrühte kulturelle Oikumene' plaatsen. Wanneer men dan stelt dat de late staatsvorming apolitieke burgers heeft opgeleverd, die weliswaar cultuur en reflexiviteit maar geen weerstandsvermogen tegen oorlogszuchtige leiders als Hitler hebben ontwikkeld, dan mag de politieke naïviteit niet op dichters en denkers worden verhaald. Immers, deze waren niet apolitiek en bovendien heeft, zoals de denker Hans-Georg Gadamer stelt, elke burger te allen tijde de plicht om politieke verantwoordelijkheid te nemen: 'Die Imperative der Klugheit sind an jeden Menschen gestellt'.⁴⁴ Die imperatief van de plicht tot verstandigheid blijft bestaan, ook voor de cavaleriesoldaten die in 1914 met

gedichten van Hölderlin in de rugzak de oorlog worden ingestuurd. Hun misleiding bevestigt hoe gevaarlijk taal kan zijn, hoe juist diegenen die ten tijde van keizer Wilhelm een 'Nationalstaat' uit de grond wilden stampen, van Hölderlins woorden parolen maakten voor een verkeerde zaak. Voor hen was de culturele revolutie voorbij; zij wilden regeren en heersen.

DE TAAL GING TERUG DOOR DE DUISTERNIS

Twee wereldoorlogen gingen voorbij. In 1947 beschrijft Heidegger in zijn brief *Über den Humanismus*, hoe de mens van zijn wereld vervreemd en thuisloos wordt: 'Die Heimatlosigkeit wird ein Weltschicksal.'⁴⁵ Heidegger refereert aan Hölderlin en Nietzsche, maar had ook – had hij het geweten – Paul Celan kunnen noemen. Die was naar eigen zeggen 'op een tot op heden ongekende wijze tentloos'⁴⁶ toen hij in 1947, als joodse vluchteling, beroofd van familie, gedichten probeerde te schrijven om weer thuis te raken in de wereld, en in persoonlijke relaties, zoals we lezen in zijn brieven aan Diet Kloos.⁴⁷ Welbewust in het Duits, de taal van zijn ouders, die ook de taal is van hun moordenaars, schrijft hij gedichten, zoals hij toelicht in een in Bremen gehouden toespraak in 1959:

'Erreichbar, nah und unverloren blieb inmitten der Verluste dies eine: die Sprache. Sie, die Sprache, blieb unverloren, ja, trotz allem. Aber sie mußte nun hindurchgehen durch ihre eigenen Antwortlosigkeiten, hindurchgehen durch furchtbares Verstummen, hindurchgehen durch die tausend Finsternisse todbringender Rede. Sie ging hindurch und gab keine Worte her für das, was geschah; aber sie ging durch dieses Geschehen. Ging hindurch und durfte wieder zutage treten, > angereichert < von all dem.

In dieser Sprache habe ich, in jenen Jahren und in den Jahren nachher, Gedichte zu schreiben versucht: um zu sprechen, um mich zu orientieren, um zu erkunden, wo ich mich befand und wohin es mit mir wollte (...)

Denn das Gedicht ist nicht zeitlos. Gewiß, es erhebt einen Unendlichkeitsanspruch, es sucht, durch die Zeit hindurchzugreifen - durch sie hindurch, nicht über sie hinweg.'⁴⁸

De Duitse taal is door duizend duisternissen gegaan, voor alle keren dat iemand de dood is aangezegd in deze taal. Angstaanjagende sprakeloosheid, zegt de dichter. Maar door de sprakeloosheid heen komt ze – ook zonder antwoorden – aan ervaringen rijker tevoorschijn, met littekens van de verwondingen. In die taal schrijft Celan, dwars door de tijd heen, gedichten, om de samenhang der dingen te openbaren aan de gemeenschap. Veelzeggend is, zoals de filosoof Otto Pöggeler opmerkt, dat de in Parijs levende Celan zich daarbij niet op de Frans-joodse denker Emmanuel Levinas richt, die hem het meest nabij staat⁴⁹, maar het gesprek zoekt met de destijds verfoeide Martin Heidegger.

Voor Celan was dat, net als voor de in de Verenigde Staten levende Hannah Arendt, vanzelfsprekend: hij is immers een Duitse dichter en wenst zijn joodse en oosterse wortels gerespecteerd te zien, óók als bronnen van Duitse cultuur.

Celans poëzie is sinds de jaren zestig van de twintigste eeuw inzet van een titanenstrijd, die voor een deel door hemzelf werd gevoerd mét en tégen Heidegger. Vanuit Frankrijk meldden zich denkers als Derrida en Levinas, vanuit Duitsland denkers als Gadamer en Pöggeler⁵⁰, allemaal in Heideggers denken geschoolde filosofen die inzien dat Paul Celan een door Hölderlin en Rilke, Nietzsche en Heidegger te weinig geaccentueerde wortel van de Duitse cultuurgemeenschap verder heeft blootgelegd: de meridianen. Nog ontuchtender dan in de 'Innigheid' van Hölderlin, indachtig-wereldser dan in de 'Weltinnenraum' van Rilke, waar de doden nog een plek hebben, en omvattend-persoonlijker dan in het 'Geviert' van Heidegger, de elementen van het uitspaniel die de mens zijn plaats en bestemming toewijzen, wordt door de 'meridianen' van Celan hoorbaar wat 'dichterisch wonen' sinds de twintigste eeuw betekent. Met zijn taal, zegt Celan, kan de mens dwars door de tijd en ruimte heen betekenissen ervaren, zelfs de meest innerlijke ervaring van een eigen ik verbinden met de woorden van een verafgelegen ander sprekend ik, een jij. En wanneer Heidegger stelt: 'De taal is het huis van zijn'⁵¹, dan brengt Celan de nuance aan, dat de taal inderdaad de tent van de thuisloze is, maar dat die levenslange vreemdeling in onze tijd zijn tent pas kan opzetten, wanneer iemand hem aanspreekt en daarmee verblijf gunt. Naar Celans gedicht daarover (zie bijlage 1), verwijst de titel van deze oratie: de taal die altijd en overal, hier en nu spreekt, de taal die de landen verbreedert. Het is de taal van de 'meridianen', de door ervaringen van zowel 'Freude' als 'Schmerz' gevormde, gelaagde taal, die tot empathie in staat is.

Maar waar is die taal dan? Van wie is die taal en waar komt ze vandaan? Met deze wijze van vragen parafrazeer ik het *Gesprek in de bergen*⁵², een door Celan geschreven prozastuk, een gesprek tussen twee joden, in wie de lezer gemakkelijk de denker Theodor Wiesengrund Adorno en de dichter Paul Celan kan herkennen. Twee Duitse joden dus, een dichter en een denker, die wandelen door het hooggebergte van de taal, op zoek naar de bron, naar de innige band tussen woorden en dingen. Ze praten aan één stuk door, de boomgrens voorbij en ze wijzen elkaar op de laatste vegetatie, op de *dianthus superbus*, de prachtanjer. Ze zijn vol bewondering van taal, in een gesprek verwickeld dat men in zijn essenties als volgt kan parafrazeren:

- Maar waar is de bron van de taal dan toch? Niet hier en niet daar!
- Bij jou toch? Jij spreekt!
- Ja, natuurlijk, ik spreek; maar jij toch ook!
- Weet ik, ik hoor je, de taal is *bij* mij, maar ze is niet *ván* mij, de taal!
- En van mij evenmin!
- Ze is van niemand en iedereen; immers, tussen ons *ín* is de taal; *vóór* ons en achter ons, en onder ons en boven ons; de taal is altijd overal.

Ze praten maar door. Het gesprek zelf houdt de taal in leven. De taal neemt de woorden op, ze vergeet niets. Daarom kan ze steeds weer het gesprek entameren, niet óver de tijd heen, maar dwars door de geschiedenis.

DE OPLEIDING DUITSLANDSTUDIES

In de dagen dat ik in Todtnauberg bei Freiburg deze oratie schrijf, zijn er, zo lees ik in Duitse kranten, in Nederland – na de moord op Theo van Gogh – branden gesticht in scholen en moskeeën en kerken. Jarenlange indifferentie slaat om in een confrontatie van werelden die elkaar tot voor kort schijnbaar koud lieten. Er is veel geregeerd en misschien te weinig gefilosofeerd. Hebben we niet vooral verschillen gemanaged, te weinig over tolerantie nagedacht? Wie heeft naar 'Innigheid' gezocht, naar gemeenschap-stichtende krachten?

Met mijn exposé wilde ik voor u verduidelijken, dat het geen recht doet aan Duitse dichters en denkers, en evenmin aan hun reflexief ingestelde landgenoten, wanneer we hun cultuur afdoen als abstracte werken van de geest. Wie zich verdiept, ziet perspectieven, en ontdekt dat de Nederlands-Duitse grens anders verloopt dan de Duits-Nederlandse grens. Er is asymmetrie! Ondanks verwantschap zijn er diepgewortelde culturele verschillen. Ze maken ons soms vreemden voor elkaar en creëren spanning, omdat ze ook verdrongen gebreken verhullen. Dit te beseffen is goed voor het Nederlandse zelfbewustzijn; en dus ook voor de handel, die zich steeds weer moet baseren op de nodige realiteitszin in de onderlinge verhoudingen (zie bijlage 2). We moeten niet van de verschillen afzien, maar die naar voren halen, en – vanuit het eigen perspectief – met empathie benaderen. De ontwikkeling van die empathie, behoort tot de opleiding Duitslandstudies.

Dat geldt ook voor studenten die vanuit Münster hier in Nijmegen een deel van hun opleiding Nederlandse-Studien volgen. De belangstelling is groot, de motieven zijn gevarieerd. Sommigen hebben de taal gehoord en willen Adriaan van Dis in het Nederlands lezen. Ze zijn gecharmeerd van de Indische geuren in *Nathan Sid*, waar die kleine *totok* Nathan met de *sapu lidi* door het huis banjert. Maar wanneer ze dreigen weg te dromen, zal ik hen óók wijzen op de roman *Familieziek*, waar blijkt dat diezelfde gerepatrieerde Nathan Sid in een door Indië verscheurd gezin is opgegroeid, in een weinig tolerant Nederland. Op de vlakke polder moeten de Duitse studenten de vele lagen van onze cultuur leren kennen, de Surinaamse en Marokkaanse laag, en natuurlijk ook de sfeer van het oerhollandse binnenhuis, bij ongekleurd namiddaglicht, zoals die in de gedichten van J.C. Bloem onvertaalbaar wordt weergegeven, net zoals het violet en de dood van Gerard Reve en de tandeloze tijd van A.F.Th. van der Heijden – zonder Nederlandse context – onoverdraagbaar blijven.

John Meurders, Erika Poettgens en ik werken aan een nieuw curriculum voor Duitslandstudies, samen met professor Guillaume van Gemert en zijn staf Duits en met professor Friso Wielenga vanuit zijn Zentrum für Niederlande-Studien in Münster. Duitslandstudies bestudeert vanuit vergelijkend en contrastief perspectief de Duits-

Nederlandse betrekkingen, op cultureel, sociaal-historisch en politiek-economisch gebied. Wij leveren daarmee vanuit de Faculteit der Letteren een bijdrage aan de bredere bestudering van die betrekkingen, zoals die ook in andere faculteiten plaatsvindt, door professor Thomas Mertens en professor Peter Tak in de rechtsvergelijking, door professor Bob Lieshout in de politicologie. In de academische gemeenschap als *universitas magistrorum et scholarium* – waar geleerden en lerenden met vereende krachten in hun *studium generale*, zoals Ida Gerhardt het onder verwijzing naar Plato's *Theaetetus* beschrijft, 'tesamen peilen wat mathesis is' – worden studenten door veelzijdige benaderingen gevormd tot academici met een kritische visie en verantwoordelijkheidsbesef.

KORT DANKWOORD EN SLOTOPMERKING OVER TAAL

Hooggeleerde rector magnificus, geacht College van Bestuur van de Radboud Universiteit Nijmegen en geacht Bestuur van de Stichting Katholieke Universiteit; ik dank u voor het in mij gestelde vertrouwen.

Dat deze leeropdracht werkelijkheid is geworden, dank ik aan de decaan professor Hans Bots, aan het bestuur en de gezamenlijke vergadering van de Faculteit der Letteren.

De leden van de academische gemeenschap dank ik voor de vorming die ik hier en elders heb ontvangen, waarbij ik met name denk aan hen, die hier nu niet – zoals wij – aanwezig zijn: mensen als Bas van Iersel en Jan van Laarhoven, Jan van der Lans en Wim Bronzwaer, mijn promotor.

Dat mijn andere promotor, professor Gerhard Kluge hier aanwezig is, doet mij genoeg. Bij mijn promotie onthulde hij, dat hij mij als student nog eens duchtig de oren wilde wassen omdat ik hem zo marginaal had laten figureren in mijn roman *Viktor Landau*, met de gelijknamige hoofdpersoon over wie diens professor zei: 'Er sei nun einmal nicht der Kluge, den man sich wünsche'. Waarop u zich, professor Kluge, naar eigen zeggen ten aanzien van mij als auteur had voorgenomen: 'Den werde ich noch zur Klarheit führen'. Dat ik vanaf vandaag uw toga mag dragen, professor Kluge, betekent – naar ik hoop – dat u in uw opzet bent geslaagd. Ik dank u daarvoor.

Mijn leraren drs. Jacques Tacx, drs. Hans Viegen, drs. Joop Lammers en Jacqueline Gieskens-Hoogenberk dank ik voor alle literatuur in alle talen. Maar vooral dank ik mijn lerares Duits, drs. Hedwig Delescen, die aan de Meinweg woonde, voor elke keer dat ze me een gedicht aanreikte. Het kan geen toeval zijn dat Hedwig Delescen hier aan onze universiteit bij dr. Joop Maassen studeerde, die later ook voor mij dé leermeester in de Duitse literatuurwetenschap is geweest.

In de filosofie vervulde professor Ad Peperzak een vergelijkbare rol, zoals ook de oratoriumzangeres Diet Kloos, de dichter C.O. Jellema en Heideggers leerling dr. Hartmut Buchner de afdrukken van hun vormende handen in mij hebben achtergelaten.

Ik dank mijn huidige collega's in faculteiten en ondersteunende clusters, mijn collega-secretarissen en -Kanzler, allen zonder namen te noemen – dat zou teveel worden – , met uitzondering dan van mijn eigen secretaris, Annie van Bergen. Zij werkt heel hard om me elke dag weer door mijn agenda te loodsen.

Ik dank mijn broers en zussen – met name mijn tweelingzus Marie-José – voor alle keren dat ze hun lachen hebben ingehouden wanneer ik, als jongste van zeven kinderen, gedichten ging voordragen, in het ergste geval mijn eigen verzen.

Ik dank mijn ouders, mijn vader die als verificateur altijd op de waarheid achter de cijfers wees, en vandaag speciaal mijn moeder, die als vroedvrouw over de wijsheid beschikte om een halfdoof jongetje de oren te openen voor gedichten; een grote daad, immers – zoals Joop Maassen zei – poëzie komt uit het gehoor.

En dan mijn vrouw en kinderen. Esther, overal in huis tref ik jouw stapeltjes boeken aan. Ik besef dan steeds weer dat we elkaar in de collegebanken bij Ad Peperzak hebben ontmoet: geen boek over kinderpsychiatrie of gezinstherapie, over ethiek of kunst, zelfs geen roman ontsnapt aan jouw verlangen tot lezen en leren. Dus voel ik me steeds weer uitgedaagd, zoals ook Diede en Nathan me uitdagen... tot realiteitszin. Diede omdat ze zelf gedichten schrijft en Nathan omdat hij me – wanneer ik verzen prevel, terwijl we naar de voetbalwedstrijd gaan kijken – tot de orde roept en zegt: 'hou eens op met Duits praten, Pap'.

Raphael en Erin zijn niet hier, want ze hebben nog geen tijd voor dit soort beschouwingen over taal en cultuur. In de crèche van onze universiteit voeren zij hun eigen titanenstrijd. Met dingen, waar nog geen woord voor is, en met woorden die nog geen betekenis kunnen dragen. Een enorm project.

Maar soms gaat er, zoals ik van hén leer, één venster van het woord open en zie je vanuit het woord ineens het ding. Dan wordt taal transparant. En soms gaan allebei de vensters van het woord open. Dan wordt taal transcendent en zie je noch het woord, noch het ding. Maar je hoort door de woorden en de dingen heen de persoon die tot je spreekt. Aan deze titaantjes draag ik mijn rede op. In de hoop dat ik dwars door de ruimte en de tijd heen – zoals tot u – deze woorden tot hen spreek.

Ik heb gezegd.

An dieser Stelle möchte ich mich für sprachliche und redaktionelle Hinweise bedanken bei: Henk Willems und drs. Willem Hooglugt, drs. Ellen Venderbosch und Han Beijersbergen, drs. Marianne Waldecker, Prof.dr. Hermann Häring und (dem Übersetzer bestimmter Textteile) drs. Laurent Sprooten.

ANMERKUNGEN / NOTEN

- 1 Aristoteles: *Rhetorik* 1377 b2.
- 2 Martin Heidegger: *Sein und Zeit* (1927). Tübingen 1984 (15. Auflage), S. 138.
- 3 Aristoteles: *Physik*. Besonders Buch IV, in dem die Begriffe des Bestimmten und Unbestimmten im Sinne von *peras* und *apeiron* herausgearbeitet werden.
- 4 Johann Wolfgang Goethe: 'Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen', aus dem Gedicht 'Mignon' (entstanden in Weimar 1775-1786).
- 5 Friedrich Hölderlin: 'Weh mir, wo nehm ich, wenn / Es Winter ist, die Blumen', aus dem Gedicht 'Hälfte des Lebens' (entstanden 1799-1803).
- 6 Abbildung 1: Zeichnung von Heiko Sakurai, 1998.
- 7 Horst Lademacher: *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*. Darmstadt 1989; Bernd Müller: 'Stille Tage im Klischee. Sinn, Unsinn und Entwicklung niederländischer Deutschlandbilder.' In: *Kannitverstan? Deutschlandbilder aus den Niederlanden*. Hrsg. von Bernd Müller und Friso Wielenga. Münster 1995, S. 15-29.
- 8 Eine ausführliche Beschreibung dieser Zusammenhänge gibt Guillaume van Gemert in: 'Abgrenzungen – Annäherungen. Zum niederländischen Deutschlandbild in Literatur und Leben.' In: *Gegenseitigkeiten. Deutsch-niederländische Wechselbeziehungen von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Hrsg. von Guillaume van Gemert und Dieter Geuenich. Essen 2003, S. 9-37.
- 9 Zitiert nach Guillaume van Gemert, ebenda S. 13.
- 10 Noline van der Sijts: *Taal als Mensenwerk. Het ontstaan van het ABN*. Amsterdam 2004.
- 11 David van Hoogstraten und Jan Lodewyk Schuer: *Groot algemeen historisch, geographisch, genealogisch en oordeelkundig woordenboek*, (7 Bände, hier Band 3), Amsterdam 1733, zitiert nach Guillaume van Gemert, ebenda S. 18.
- 12 Umfrage im Auftrag der Bundesregierung mit Bezug auf die Fußball-Europameisterschaft 2006 in der Bunderepublik Deutschland. Zitiert nach Berichten in Zeitungen, wie u.a. *NRC Handelsblad* vom 9.11.2004 und *De Gelderlander* vom 9.11.2004.
- 13 Dik Linthout: *Onbekende burens*. Amsterdam 2000 (5e druk 2003), S. 30ff. (Duitse uitgave: *Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche*. Berlin 2002).
- 14 Abbildung 2: Foto von Ronald Koeman, nach dem Spiel im Hamburg am 21. Juni 1988.
- 15 Siehe z.B. die Websites: <http://darch.web-log.nl/log/665411> und <http://www.alles-ist-vorbei.de/>.
- 16 Clingendael-Umfrage 1993: Lútsen B. Jansen: *Bekend en onbemand. Het beeld van Duitsland en Duitsers onder jongeren van vijftien tot negentien jaar*. Nederlands Instituut voor Internationale Betrekkingen 'Clingendael' in samenwerking met de vakgroep Politicologie van de Rijksuniversiteit Leiden. Den Haag, maart 1993.
- 17 Andere Untersuchungen: Thomas Blank und Rudolf Wiengarn: *Spiegelbeeld van een Grensregio. Onderzoeksproject over de nederlands-duitse verhoudingen in het Euregiogebied = Spiegelbild einer Grenzregion. Forschungsprojekt über die deutsch-niederländische Beziehungen im Euregiogebiet*. Westfälische Wilhelms Universität Münster, Institut für Soziologie 1994, onderzoek uitgevoerd in opdracht van Dagblad Tubantia (Enschede), Westfälische Nachrichten (Münster) en de Euregio (Enschede/Gronau); Henk Dekker und Tanja Olde Dubbelink: *Duitsland-Beeld 1995. Onderzoek naar beelden en houdingen ten aanzien van EU-landen en -volkeren en Duitsland in het bijzonder van Nederlandse scholieren in 1995*. Vakgroep politieke wetenschappen

- van de Rijksuniversiteit Leiden 1995; Lia Heller: 'Burengerucht'. *Face to face omnibus onderzoek*. NIPO 1995, onderzoek uitgevoerd in opdracht van De Volkskrant, de uitkomsten zijn gepubliceerd in het kerstnummer van Vervolg; Henk Dekker, Rob Aspeslagh und Bastiaan Winkel: *Burenverdriet. Attituden ten aanzien van de lidstaten van de Europese Unie*. Nederlands Instituut voor Internationale Betrekkingen. De Haag, november 1997; J. van der Loos und K. Stamm: *Bliksemenquête Duitsland Plus*. Europees Platform voor het Nederlandse Onderwijs, december 1997.
- 18 Es gibt zahlreiche Untersuchungen zu Entwicklungen in den Grenzregionen, etwa in Bezug auf den Kauftourismus, das Wohnen jenseits der Grenze, Sportkontakte usw., die über die Dokumentationsstellen einzusehen sind. Sie bezeugen, daß es auch in den Grenzregionen, wo reger Austausch stattfindet, Spannungen geben kann.
- 19 Erich Wiedemann: 'Frau Antje in den Wechseljahren.' In: *Der Spiegel* (9) vom 28.2.1994, S. 172-184.
- 20 Abbildung 3: Zeichnung von Sebastian Krüger. In: *Der Spiegel* (9) vom 28.2.1994, S. 174.
- 21 Erich Wiedemann, ebenda S. 184.
- 22 Guillaume van Gemert, ebenda S. 26.
- 23 Renate Loos: 'Der Nachbar Deutschland in niederländischen Schulgeschichtsbüchern seit 1945: Gratwanderung zwischen Toleranz und Intoleranz.' In: *Ablehnung - Duldung - Anerkennung. Toleranz in den Niederlanden und in Deutschland. Ein historischer und aktueller Vergleich*. Hrsg. von Horst Lademacher, Renate Loos und Simon Groenvelde. Münster 2004, S. 776-780. Renate Loos verweist in ihrem Aufsatz (ebenda S. 780, Anmerkung 26) auch auf frühere Untersuchungen zu diesem Thema, die ähnliche Ergebnisse bezeugen.
- 24 Paul Scheffer veröffentlichte am 9. November 2004 im Feuilleton (S. 40) der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* den Artikel 'Das Schweigen der Muslime. Letzte Chance: Die Toleranz in den Niederlanden nach dem Mord an Theo van Gogh.' Auch aus seinen Beiträgen in niederländischen Zeitungen wurde Paul Scheffer an mehreren Stellen zitiert.
- 25 Jan Kanter: 'Kampf der Kulturen.' In: *Die Welt* vom 9. November 2004, S. 3.
- 26 Vgl. K. Peter Fritzsche: 'Toleranz im Umbruch - über die Schwierigkeit, tolerant zu sein.' In: *Kulturthema Toleranz*. Hrsg. von Alois Wierlacher. München 1996, S. 35.
- 27 Hans-Dietrich Genscher: Zitiert nach einem Interview im deutschen Fernsehen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 9. November 2004, Nr. 262, Feuilleton, S. 33.
- 28 Mark Siemons, 'Wir Unfreien: Wie die Deutschen ihre Souveränität verspielt haben'. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 9. November 2004, Nr. 262, Feuilleton, S. 33.
- 29 Zum Selbst-, Fremd- und Feindbild in den deutsch-niederländischen Beziehungen, siehe Horst Lademacher: 'Thema und Perspektive grenzüberschreitender Kooperation in der deutsch-niederländischen und deutsch-belgischen Forschung.' In: *Grenzen und Ambivalenzen. Analysen zum Deutschlandbild in den Niederlanden und in niederländischen Schulbüchern*. Hrsg. von Ursula A.J. Becher. Frankfurt/Main 1996, S. 17ff.
- 30 Johan Rudolf Thorbecke: 'Onze betrekking tot Duitsland' (vom Jahre 1837). In: Johan Rudolf Thorbecke: *Historische schetsen*. Den Haag (2)1872, S. 20-21. Zitiert nach: Guillaume van Gemert: 'Problematische Nähe. Niederländisch-deutsche Konflikte nationaler Identität im 20. Jahrhundert.' In: *Begegnung mit dem Nachbarn (II.) Niederländische Gegenwartsliteratur*. Hrsg. von Michael Braun und Birgit Lehmann. Sankt Augustin 2003, S. 34-35.

- 31 'Het moge waarheid zijn, (...) dat in de leer van Kant, en nog meer in die van Fichte, de zaden schuilen van ongelooft en ondermijning van allen Godsdienst, het is echter niet minder zeker, dat hunne wijsbegeerte van eenen anderen kant het Mysticismus begunstigde.' Uit: *Vaderlandsche Letter-Oefeningen* 1820/I, S. 232-233. Zitiert nach Guillaume van Gemert: 'Abgrenzungen...', ebenda S. 21.
- 32 'De Duitschers verwonderen zich dikwijls, dat wij slechts weinig Wijsgeeren hebben. Zulke Wijsgeeren, als wij hier beschouwd hebben, bezitten wij, God dank! zoo ver ik weet niet een' enkelen.' Uit: *Vaderlandsche Letter-Oefeningen* 1827/II, S. 282-283. Zitiert nach Guillaume van Gemert: 'Abgrenzungen...', ebenda S. 21-22.
- 33 Peter Sloterdijk: *Der starke Grund, zusammen zu sein. Erinnerungen an die Erfindung des Volkes*. Frankfurt am Main 1998 (2. Auflage), S. 14.
- 34 Peter Sloterdijk, ebenda S. 31-40. Johann Gottlieb Fichte: *Reden an die deutsche Nation*. Köln 1968.
- 35 Gemeint ist 'Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus' (datiert auf 1796/1797, Titel vom Herausgeber), ein Fragment gebliebener Entwurf, in dem man den Einfluß oder gar die Hand von sowohl Hegel als Hölderlin und Schelling zu erkennen meint. In: G.W.F. Hegel: *Werke I* (auf der Grundlage der *Werke* von 1832-1845 neu edierte Ausgabe). Frankfurt 1971, S. 234-236. Ebenfalls in: Friedrich Hölderlin. *Sämtliche Werke und Briefe*. Hrsg. von Günther Mieth. München 1970 (3. Auflage 1981), Band I, S. 917-919.
- 36 Friedrich Hölderlin: 'Der Gesichtspunkt, aus dem wir das Altertum anzusehen haben.' (Fragment, entstanden 1798-1799). Zitiert nach: Friedrich Hölderlin. *Sämtliche Werke und Briefe*, ebenda Band I, S. 845.
- 37 Diese Deutung von Hölderlins 'Innigkeit' geht auf Martin Heideggers Interpretation in *Hölderlin und das Wesen der Dichtung* (München 1936) zurück, später auch aufgenommen in *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*, Frankfurt am Main 1951 (vierte erweiterte Auflage 1971), S. 33-48.
- 38 Friedrich Hölderlin: 'Andenken' (1803). Zitiert nach: Friedrich Hölderlin. *Sämtliche Werke und Briefe*, ebenda Band I, S. 389.
- 39 Friedrich Hölderlin: 'An die Mutter' (Brief aus Homburg, vom Januar 1799). In: Friedrich Hölderlin. *Sämtliche Werke und Briefe*. Ebenda Band II, S. 801ff.
- 40 Vollständig lautet die Stelle, die nur als bruckstückhafter Entwurf bewahrt geblieben ist: 'Aber in Hütten wohnt der Mensch, und hüllet sich ins verschämte Gewand, denn inniger ist / achtsamer auch und daß er bewahre den Geist, wie die Priesterin die himmlische Flamme, dies ist sein Verstand. Und darum ist die Willkür ihm / und höhere Macht zu befehlen und zu vollbringen dem Götterähnlichen, und darum ist der Güter Gefährlichstes, die Sprache dem Menschen gegeben, damit er schaffend, zerstörend, und untergehend, und wiederkehrend zur ewiglebenden, zur Meisterin und Mutter, damit er zeuge, was er sei / geerbt zu haben, gelernt von ihr, ihr Göttlichstes, die allererhaltende Liebe'. Zitiert nach Martin Heidegger: *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*, ebenda S. 35.
- 41 Zitiert nach Martin Heidegger: *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*, ebenda S. 42.
- 42 Helmut Plessner: *Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes*. Frankfurt am Main 1994 (ursprünglich 1959, doch hervorgegangen aus Vorträgen, die Plessner im Winter 1934 und 1935 an der Universität Groningen gehalten hat).
- 43 Der Begriff einer 'kulturellen Ökumene' wurde entlehnt aus einem Beitrag in der *Süddeutschen Zeitung*: Thomas Steinfeld: 'Rein ist nur, was nicht mehr wächst.' In: *Süddeutsche Zeitung* nr. 242 vom 18. Oktober 2004, Literatur, S. 18.

- 44 Hans-Georg Gadamer: 'Über die politische Inkompetenz der Philosophie.' In: *Sinn und Form. Beiträge zur Literatur* Heft 1/1993, S. 5-12. Gadamer macht diese Bemerkung gerade im Hinblick auf die 1947 von Jean Beaufret an Martin Heidegger gestellte Frage, wann dieser eine Ethik schreibe. Da es nach Gadamer keine konsiliatorische Ethik geben kann, enthält die Frage wohl die Aufforderung, Heidegger müsse in der bedrohlichen (sozial-politischen) Situation der Nachkriegszeit helfen können. Dem entgegnet Gadamer nun mit den Worten, ebenda S. 11: 'Es ist wahrlich nicht die spezifische Aufgabe der Philosophie, die damit Heidegger gestellt wurde. Die Imperative der Klugheit sind an jeden Menschen gestellt. Das ist etwas, was in Deutschland fehlte. Es war ein Land, das keine Revolution und keinen Sturz von Autoritäten gekannt hatte und Unterordnung gewohnt war. So wurde unsere politische Unreife uns zum nationalen Verhängnis.'
- 45 Martin Heidegger: 'Über den Humanismus' (ursprünglich als Brief an Jean Beaufret, als Antwort auf dessen Fragen; Erstausgabe Bern 1947). In: *Wegmarken*. Gesamtausgabe, Band 9. Frankfurt am Main 1976, S. 331.
- 46 Paul Celan: 'Ansprache anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen.' In: Paul Celan: *Gesammelte Werke* (5 Bände). Frankfurt am Main 1983, Band III, S. 186. Von seinen Gedichten sagt Celan: 'Es sind die Bemühungen dessen, der, überflogen von Sternen, die Menschenwerk sind, der, zeltlos auch in diesem bisher ungeahnten Sinne und damit auf das unheimlichste im Freien, mit seinem Dasein zur Sprache geht, wirklichkeitswund und Wirklichkeit suchend.'
- 47 Paul Celan: 'Du mußt versuchen, auch den Schweigenden zu hören.' *Briefe an Diet Kloos Barendregt. Handschrift - Edition - Kommentar*. Hrsg. von Paul Sars. Unter Mitwirkung von Laurent Sprooten. Frankfurt am Main 2002.
- 48 Paul Celan: 'Ansprache anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen.' In: Paul Celan: *Gesammelte Werke*, ebenda Band III, S. 185-186.
- 49 Otto Pöggeler: 'Schicksal und Geschichte'. *Antigone im Spiegel der Deutungen und Gestaltungen seit Hegel und Hölderlin*. München 2004, S. 168.
- 50 Zur Bibliographie der Sekundärliteratur zu Paul Celan, siehe Christiane Bohrer: *Paul Celan - Bibliographie*, Frankfurt am Main 1989. Ferner auch die Internetsite, die eine Fortsetzung der von Jerry Glenn geführten Bibliographie ist: <http://polyglot.lss.wisc.edu/german/celan/biblio/>.
- 51 Martin Heidegger: 'Die Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch'. In: Martin Heidegger: *Wegmarken*. Gesamtausgabe, Band 9. Frankfurt am Main 1976, S. 313.
- 52 Paul Celan: 'Gespräch im Gebirg' (entstanden im August 1959). In: Paul Celan: *Gesammelte Werke*, ebenda Band III, S. 169-173. In niederländischer Übersetzung von Jan Gielkens: Paul Celan: *Gesprek in de bergen*. Utrecht 1984.
- 53 Zur Erläuterung des Zitats im Titel erhielten die Anwesenden in de Vereeniging in Nijmegen diese Beilage am Ende der Antrittsvorlesung am 15.12.2004.
- 54 Ton Naaijens: 'De niemandsroos'. In: *De Gids* 3, 1986, S. 219-229. Zur Interpretation des Gedichts siehe auch: Paul Sars: *Paul Celan: Gedichte*. Baarn 1988, S. 195-200; sowie Barbara Wiedemann: *Paul Celan: Die Gedichte. Kommentierte Gesamtausgabe*. Frankfurt am Main 2003, S. 716-717.
- 55 Hans-Georg Gadamer: *Wer bin Ich und wer bist Du? Kommentar zu Celans 'Atemkristall'*. Frankfurt 1973 (revidierte und ergänzte Ausgabe 1986). Zur Deutung von Paul Celans Gedicht als 'Ge-du-ich-t' siehe Paul Sars: 'Ich bin es noch immer'. Zur Konsistenz in der Lyrik Paul Celans. Nijmegen 1993, S. 20-24 und S. 140ff. Over Paul Celan, zie ook: www.celan.nl.

BIJLAGE I⁵³

Paul Celan: '... Schmerz, der die Länder verbrüdert'

Het citaat in de titel van de oratie is ontleend aan Paul Celans gedicht 'In der Luft', het slotgedicht van de bundel 'Die Niemandrose' (1963). Deze bundel volgt de opbouw van de bijbel maar lijkt in zijn strekking eerder een anti-bijbel. Zo suggereert het openingsgedicht een proces van 'niet-schepping': men graaft in de aarde maar ontwikkelt geen kennis en geen vorm van taal. Voorts is er een gedicht, getiteld 'Psalm', waarin het joodse volk en de vermoorde Messias met elkaar worden geïdentificeerd en bezongen als 'de niets-, de niemandsroos'. Een ander gedicht refereert aan voorstellingen uit Jesaja, zoals 'er is een roos ontsprongen' of 'in die dagen zal een twijg ontspruiten aan de stronk van Isaï, een scheut aan zijn wortel zal vrucht dragen (...) Op die dag zal de wortel van Isaï opgericht staan als banier voor alle volken: alle naties zullen naar hem toestromen' (Jes. 11,1-10). Maar anders dan Jesaja beschrijft Celan een afgebroken geslachtslijst: 'Wer, wer wars, jenes Geschlecht, jenes gemorderte, jenes schwarz in den Himmel stehende: Rute und Hode -? Wurzel Abrahams. Wurzel Jesse. Niemandes Wurzel - o unser.' In Celans genealogie ontspringt uit Jesse als het ware Niemand, waarmee hij breekt met de lijn die via David naar Jezus leidt. Het was koning David die in Jeruzalem het joodse rijk vestigde en een thuis gaf aan de met tenten rondtrekkende nomaden. Alsof met de vestiging van de joodse staat de diaspora is begonnen, benadrukt Celan de thuisloosheid als *condition humaine*.

Tegen deze achtergrond vormt 'In der Luft' het apocalyptische slotgedicht. Het toont verschrikkelijke taferelen maar spreekt ook van een thuiskomst.

Het oorspronkelijk nomadisch joodse volk wortelt (weer) in de lucht. Dit beeld herinnert enerzijds aan de wrange woorden uit 'Todesfuge' ('dann steigt ihr als Rauch in die Luft... dann habt ihr ein Grab in den Wolken'), maar maakt anderzijds - absurd genoeg - de associatie mogelijk met een 'thuiskomt', bij de tentenbouwers. Het gedicht staat in het teken van de vereniging van wat gescheiden is, van het samenbrengen van het verstrooide en tegengestelde.

De bannelingen en de verbranden, de thuislozen en de vermoorden, de te licht, de te zwaar bevonden zijn hier 'heimgekehrt' (strofe 5) in 'den unheimlichen Bannstrahl' ('de onhuiselijk-griezelige banbliksem').

Deze vorm van 'dichterisch wonen' - vergelijkbaar met de door Hölderlin gezochte 'Innigkeit' of de door Rilke ontworpen 'Weltinnenraum' - is bij Celan mogelijk door 'meridianen', die de samenhang aangeven van het allerpersoonlijkste (handlijnen) met de astronomische en geografische

halve cirkels aan de hemelbol, respectievelijk de aardbol, aan de hand waarvan posities (verblijfplaatsen en richtingen) en tijden aan het firmament en op aarde worden bepaald. Medianen doorkruisen en verbinden de polen.

In Celans meridianen is het 'altijd en overal' steeds 'hier en nu'. Zo blijft de grote banneling, de verbrande, die daarboven rondwaart, als een 'niet-meer-bestaande' Pommer (de Duitse provincie is verdwenen) 'zu Hause im Maikäfer-lied', een bekend Duits kinderlied: 'Maikäfer flieg! Dein Vater ist im Krieg, dein Mutter ist in Pommerland, Pommerland ist abgebrannt, Maikäfer flieg!'

Het kinderlied blijft 'mütterlich', ook wanneer de taal door de winterkou gaat. De meridiaan verbindt namelijk de warmte uit de oertijd - de voorraad aardse warmte die is aangelegd in de 'Sternzeit' - met de 'sonnengesteuerte Schmerz'. De verbinding van oorsprong en bestemming in het teken van smart is het, die de landen verbroedert: niet de zon of de ster, noch de verbroedering of hereniging als zodanig, maar 'de kus' geeft de zin aan 'een taal', een nieuwe taal waartoe de levenslang vreemden ontwaken. De smart brengt hen weer met elkaar in gesprek, alsof er een dieper doorleefd besef van verlangen naar een liefhebbende verte is ontstaan, naar een verre geliefde. Celan kiest bewust een tegenpositie tegenover het ons vooral door Beethovens muziek bekende beeld uit Schillers ode 'An die Freude':

Freude, schöner Götterfunken (...)
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder
Wo dein sanfter Flügel weilt.
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder - überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

In deze context van 'ein lieber Vater' die boven de sterren woont krijgen de woorden 'Groß geht der Verbannte dort oben' en de 'sonnengesteuerte Schmerz' een ander accent. Beweren ze het tegendeel van Schillers visioen of vormen ze als contrapunt tegelijk het uitgangspunt voor een nieuw besef?

Het gedicht is veelzinnig en wordt op uiteenlopende wijzen geïnterpreteerd. Ton Naaijkens schrijft: 'De horrelvoetige goden zijn te laat gekomen, de wezens van de voorde zijn tot drempels opgeworpen. (...) Bij Celan mislukt de poging om 'thuis' te komen.'⁵⁴

Anderzijds is het opmerkelijk dat dit apocalyptisch visioen uitmond in de vraag naar de persoon ('um wessen Sternzeit zu spät?'), in de vraag naar de identiteit van degene die na de ondergang leeft.

Celans volgende bundel 'Atemwende' (1968) is geheel anders van toon en stijl. Sobere verzen, met metaforiek die ontleend is aan de kristallografie en de geologie. Het decor is dan ook het hooggebergte, waar alles draait om twee posities: jij en ik. Hans-Georg Gadamer schreef er beschouwingen over, onder de veelzeggende titel 'Wer bin Ich und wer bist Du?'.⁵⁵

In der Luft, da bleibt deine Wurzel, da,
in der Luft.
Wo sich das Irdische ballt, erdig,
Atem-und-Lehm.

Groß
geht der Verbannte dort oben, der
Verbrannte: ein Pommer, zuhause
im Maikäferlied, das mütterlich blieb, sommerlich, hell-
blütig am Rand
aller schroffen,
winterhart-kalten
Silben.

Mit ihm
wandern die Meridiane:
an-
gesogen von seinem
sonnengesteuerten Schmerz, der die Länder verbrüdert nach
dem Mittagsspruch einer
liebenden
Ferne. Aller-
orten ist Hier und ist Heute, ist, von Verzweiflungen her,
der Glanz,
in den die Entzweiten treten mit ihren
Geblendeten Mündern:



der Kuß, nächtlich,
brennt einer Sprache den Sinn ein, zu der sie erwachen, sie -:

heimgekehrt in
den unheimlichen Bannstrahl,
der die Verstreuten versammelt, die
durch die Sternwüste Seele Geführten, die
Zeltmacher droben im Raum
ihrer Blicke und Schiffe,
die winzigen Garben Hoffnung,
darin es von Erzengefittichen rauscht, von Verhängnis,
die Brüder, die Schwestern, die
zu leicht, die zu schwer, die zu leicht
Befundenen mit
der Weltenwaage im blut-
schändrischen, im
fruchtbaren Schoß, die lebenslang Fremden,
spermatisch bekränzt von Gestirnen, schwer
in den Untiefen lagernd, die Leiber
zu Schwellen getürmt, zu Dämmen, - die

Furtenwesen, darüber
der Klumpfuß der Götter herüber-
gestolpert kommt - um
wessen
Sternzeit zu spät?



BIJLAGE II

Op mijn verzoek stelde de documentaliste van Duitslandstudies, drs. Marianne Waldekker, enkele overzichten samen die cijfermatig het verschil in verhoudingen weergeven, terwijl Duitsland en Nederland in Europese politieke context elkaar als relatief gelijkwaardige gesprekspartners ontmoeten.

	 DUITSLAND	 NEDERLAND
Grondoppervlakte	357.023 km ²	41.528 km ²
Inwoners (nov. 2004)	82.537.000	16.286.000
BBP (2003)	2.108,2 mrd €	454,3 mrd €
Aantal buurlanden	9	2
Grootste buurland	Frankrijk (543.965 km ²) Polen (312.685 km ²)	Duitsland (357.023 km ²)
Langste grens	Oostenrijk (815 km) Tsjechië (811 km)	Duitsland (567 km)
Grootste importlanden (2003)	Frankrijk (48,8 mrd €) Nederland (44,4 mrd €) Verenigde Staten (39 mrd €)	Duitsland (41 mrd €) België (23,5 mrd €) Verenigde Staten (16,3 mrd €)
Grootste exportlanden (2003)	Frankrijk (70 mrd €) Verenigde Staten (61,7 mrd €) Verenigd Koninkrijk (55,3 mrd €)	Duitsland (56,7 mrd €) België (27,4 mrd €) Verenigd Koninkrijk (24 mrd €)

Statistische gegevens Nederland: CBS Statistische gegevens Duitsland: Statistisches Bundesamt

Geografische termen in fulltext van Nederlandse en Duitse dag- en weekbladen,
gemeten in de periode 30 augustus tot en met 29 september 2004

	Niederlande(n)/ Holland	Frankreich	Polen	Schweiz	Vereinigde Staten/USA
Frankfurter Allgemeine	49	498	208	238	630
Süddeutsche Zeitung	18	95	31	42	248
Tageszeitung	22	113	47	54	323
Der Spiegel	12	39	16	10	72
	Duitsland	België	Frankrijk	Engeland/Ver. Kon./Gr.Br.	Vereinigde Staten/USA
NRC	247	83	204	92	241
Financieel Dagblad	231	84	161	115	209
Algemeen Dagblad	164	108	104	103	160
De Volkskrant	154	98	127	77	150

Gegevens afkomstig uit de on-line archieven van de desbetreffende periodieken